

Karl Heinz Voigt – Facetten seines Wirkens

Walter Klaiber

Dass diese Festschrift, die Karl Heinz Voigt zu seinem 80. Geburtstag ehrt, als ein Band der Freikirchen-Forschung, dem Jahrbuch des Vereins zur Förderung der Erforschung freikirchlicher Geschichte und Theologie, erscheint, ist nicht erstaunlich. Blickt man auf die Publikationen des Jubilars der letzten zehn bis zwanzig Jahre, so hat er sich in dieser Zeit durch seine Arbeiten als einer der besten Kenner der Geschichte der Freikirchen und der ihnen nahe stehenden Bewegungen in Deutschland erwiesen.

Es wäre aber falsch, die Bedeutung des Lebenswerks von Karl Heinz Voigt auf seine historischen Arbeiten zu beschränken. Und man würde auch seine Motivation zur Erforschung der Geschichte der eigenen Kirche und anderer Freikirchen falsch einschätzen, wenn man darin nur das rein historische Interesse sehen würde, herauszubekommen, wie es gewesen ist. Er wollte „das Erbe für die Zukunft fruchtbar machen“, wie er das in einem frühen Aufsatz formulierte.¹ Und die intensive Beschäftigung mit der eigenkirchlichen Vergangenheit war für ihn mit einem ökumenischen Anliegen verbunden: „Das Erbe bewahren – Gemeinsamkeit wagen“, war eine Maxime, die auch sein Handeln bestimmte.²

Blickt man auf den Lebenslauf von Karl Heinz Voigt, so entdeckt man sehr schnell, dass er in seinem Dienst als Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche in ganz unterschiedlichen Aufgabengebieten gefordert war und in jedem von ihnen durch seine initiative und effiziente Arbeitsweise Maßgebliches geleistet hat. Dass es dazu kam, war ihm nicht von vorne herein in die Wiege gelegt. Karl Heinz Voigt wurde am 31. August 1934 in Delmenhorst geboren. Er wuchs in einer methodistischen Familie auf und die Gemeinden der Methodistenkirche in Delmenhorst und Oldenburg waren seine geistliche Heimat. Von 1941 bis 1946 besuchte er die Volksschule in Oldenburg und von 1946 bis 1950 die dortige Mittelschule, musste sie aber nach Absolvierung der 8. Klasse vorzeitig verlassen, um im Lebensmittelladen seiner Großeltern eine kaufmännische Lehre zu absolvieren. Sein Schulsack war also nicht sehr gefüllt, was er Zeit seines Lebens bedauert hat.

Wegen der Erkrankung des Großvaters musste er im dritten Lehrjahr sogar die Führung des Geschäfts übernehmen. Wer ihn etwas kennt, wird sich nicht wundern, dass es ihm gelang, während seiner Lehrzeit den Umsatz zu verdoppeln. Um sich für die Übernahme des Betriebs vorzubereiten,

¹ Das Erbe für die Zukunft fruchtbar machen. In: Amtsblatt der EmK in der DDR 1979, Heft 3.

² Das Erbe bewahren – Gemeinsamkeit wagen. In: Das missionarische Wort, 36/1983, 7–14.

besuchte er nach Abschluss der Lehre von April bis Oktober 1953 die Lebensmittelfachschule in Neuwied am Rhein und legte dort die Abschlussprüfung ab, was in etwa der Meisterprüfung im Handwerk entsprach. Doch die Weichen für die Zukunft waren anders gestellt. Karl Heinz Voigt hatte den Ruf ins Predigtamt der Methodistenkirche gehört und war bereit, ihm zu folgen. So bewarb er sich 1954 bei der Nordwestdeutschen Konferenz der Bischöflichen Methodistenkirche als „Gehilfe“ (heute: Praktikant) und kam für ein Jahr nach Westerstede im Bezirk Edeweicht.

Darauf folgte bei der Jährlichen Konferenz 1955 die Entsendung zum Studium in das Predigerseminar der Methodistenkirche in Frankfurt/Main, wo er ein vierjähriges Studium bis 1959 absolvierte. Sein Jahrgang muss eine äußerst interessante Truppe von hoch motivierten jungen Männern gewesen sein; nicht wenige seiner Kommilitonen haben später in der Kirche Führungsaufgaben übernommen oder waren in ihren Gemeinden bedeutende Impulsgeber.³ Sie sind einander auch später wichtige Wegbegleiter geblieben.

1959 schloss Voigt sein Studium in Frankfurt/Main ab und wurde von der Nordwestdeutschen Konferenz als „Probemitglied“ aufgenommen, zugleich aber zu einem weiteren sozialpädagogischen Studium beurlaubt – was damals ungewöhnlich war. Er studierte ein Jahr am „Seminar für den kirchlichen Dienst in der Industrie“ der Goßner-Mission in Mainz-Kastel bei Pfarrer Horst Symanowski. Dieser war in den fünfziger und sechziger Jahren einer der führenden Vermittler zwischen Kirche und Arbeitswelt und verband konsequentes sozialpolitisches Engagement mit einer missionarischen Grundeinstellung. Voigt hat von hier wichtige Impulse für seine zukünftige Arbeit mitbekommen.

Zunächst aber ging es in die Gemeindearbeit. Bei der Jährlichen Konferenz 1960 erhielt er eine Dienstzuweisung als weiterer Pastor an den Bezirk Hamburg-Barmbek und blieb dort bis 1963. Sein Aufsichtspastor war Walther Zeuner, der ab 1964 als Superintendent des Hamburger Distrikts maßgeblich an der Vereinigung der Methodistenkirche mit der Evangelischen Gemeinschaft mitwirkte. Mit seiner zielbewussten Arbeitsweise dürfte er für seinen jungen Mitarbeiter ein wichtiges Vorbild gewesen sein. Während und nach der Flutkatastrophe vom Februar 1962 leitete Voigt im Auftrag von Bischof Wunderlich eine Außenstelle des Hilfswerks der Bischöflichen Methodistenkirche und koordinierte die Hilfsmaßnahmen für die von der Flut Geschädigten. Im Oktober 1960 heiratete er Marlene Viet aus Westerstede, die für ihn eine ganz wichtige Begleiterin wurde. Beiden wurden drei Kinder geschenkt. 1961 wurde er zum Pastor ordiniert.

³ Ich nenne nur einige der Namen: Gerhard Belz, Walter Bolay, Fritz Finkbeiner, Paul Haug, Kurt Kircher, Jakob Koch, Gerhard Kolb, Peter Leimcke, Helmut Nausner, Hans Jürgen Stöcker, Walter Weyrich.

1963–1968 Arbeit mit Bischof Wunderlich

1963 brachte eine einschneidende Veränderung. Um den Bischof von organisatorischen Verpflichtungen zu entlasten, wurde auf Zentralkonferenzebene die Stelle eines „Sekretärs“ (wir würden heute sagen: Assistenten) des Bischofs geschaffen und Voigt im Sommer 1963 dafür berufen. Damit waren aber noch eine Reihe anderer Aufgaben verbunden. Voigt war zugleich Geschäftsführer des Hilfswerks der Bischöflichen Methodistenkirche und ab Januar 1964 auch Geschäftsführer der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Deutschland, einer Vereinigung, die 1957 aus der Zusammenarbeit der Hilfswerke der evangelischen Freikirchen, der Altkatholiken und der Selbständigen Evangelisch-lutherischen Kirche mit dem Hilfswerk der EKD entstanden war und die die diakonischen Aktivitäten dieser Kirchen unter dem Dach des Diakonischen Werks koordinierte.

Damit war eine breite Palette von Aufgabenstellungen vorgegeben. Neben praktischen Hilfsmaßnahmen (vor allem für Gemeinden und Pastoren in der DDR) und der Organisation des *Internationalen Diakonischen Jugendeinsatzes* (IDJE), der Vermittlung von diakonischen Einsätzen für Jugendliche im Ausland,⁴ stand die Mitarbeit an diakonie- und kirchenpolitischen Maßnahmen. Dazu gehörte die Mitwirkung in der Arbeitsgemeinschaft für die Betreuung der Kriegsdienstverweigerer der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), der Voigt bis 1973 angehörte. Es ist bezeichnend für seine Arbeitsweise, dass er solche Aufgaben mit einer intensiven Reflektion über die Grundsätze dieser Arbeit verband. Schon 1964 gab er eine *Arbeitshilfe für Gruppengespräche zum Sozialen Bekenntnis der Methodistenkirche* heraus und gegen Ende der Beauftragung erschien eine Reihe von Veröffentlichungen über den diakonischen Auftrag der neu entstandenen Evangelisch-methodistischen Kirche.⁵

Welche konkreten Aufgaben Voigt als Sekretär bzw. Assistent des Bischofs zu erledigen hatte, kann hier nicht im Einzelnen dargestellt werden. Der Einfluss der Persönlichkeit von Bischof Friedrich Wunderlich (1896–1990; Bischof von 1953–1968) auf die Entwicklung von Karl Heinz Voigt kann nicht leicht überschätzt werden. Wer die zupackende, immer optimistische und lösungsorientierte Art Wunderlichs und seine klare Überzeugung von der Sendung des Methodismus noch kennengelernt hat, wird

⁴ Karl Heinz Voigt, *Junge Menschen – neue Wege. Internationaler Diakonischer Jugendeinsatz. Diakonie in den Freikirchen*. In: Jahrbuch Das Diakonische Werk – Innere Mission und Hilfswerk – der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgart 1966, 33–56.

⁵ Die diakonische Verantwortung der Evangelisch-methodistischen Kirche. Methodismus in Dokumenten (MiD) 11, 1968; Die Evangelisch-methodistische Kirche – was sie tut. Informationen aus der EmK 3, 1968; Diakonia: Der Christ in der Gesellschaft. In: Der Methodismus, Hg. C. Ernst Sommer, KW VI, Stuttgart 1968, 276–291. Vgl. auch: Christ – Politik – Frieden, bearbeitet von K. H. Voigt, hg. von der VEF, Witten 1970.

sich nicht wundern, dass die beiden hervorragend zusammengearbeitet haben, und in der Art und Weise, wie Karl Heinz Voigt Probleme angeht, vergleichbare Züge entdecken. Dass Voigt noch zu Lebzeiten Wunderlichs eine Biographie geschrieben hat, die von der Bewunderung für diesen außerordentlichen Mentor getragen ist, verrät viel vom Einfluss dieser prägenden Persönlichkeit.⁶

Ein wichtiger Schwerpunkt in der Arbeit dieser Jahre war die Leitung der Pressestelle der Methodistenkirche. Es besteht Anlass zu der Vermutung, dass es Voigt selbst war, der die Idee hatte, eine solche Einrichtung zu schaffen. Jedenfalls zeigen die Akten, wie intensiv er diese Aufgabe angegriffen und durchgeführt hat. Dazu gehörte u. a. der Auftrag an ein Zeitungsausschnittbüro, alle Artikel zu dokumentieren, die in deutschen Zeitschriften über die Kirche erschienen, sodass ein Überblick über die publizistische Präsenz der Kirche und ihrer Gemeinden gewonnen wurde und die Möglichkeit bestand, Fehlmeldungen zu korrigieren. Vor allem aber versorgte Voigt durch seinen *Presse- und Informationsdienst der Methodistenkirche* Pressedienste und Zeitungen mit Meldungen über wichtige Ereignisse im deutschen und internationalen Methodismus. Anlässlich von Veranstaltungen wie der Methodistischen Weltkonferenz in London von 1966 veranlasste er auch Interviews mit Bischof Wunderlich und anderen führenden Persönlichkeiten. Seine Vorstellungen darüber, wie die Kirche in die Öffentlichkeit hineinwirken sollte, beschrieb er 1968 in einem Grundsatztartikel in der neuen gemeinsamen Kirchenzeitung der EmK *Wort und Weg*: „Öffentlichkeitsarbeit der Kirche – ja, aber wie?“⁷ Den *Evangelisch-methodistischen Informationsdienst (emid)*, den er hier vorstellte, hatte er noch 1968 selbst gegründet, aber das von ihm geforderte gesamtkirchliche „Presse- und Informationsbüro“ kam nie zustande, was er immer für einen großen Fehler hielt und sehr bedauerte.

1968–1984 Gemeindepastor in Bremen

Mit dem Wechsel im Bischofsamt und der Neustrukturierung der Arbeit der Kirche durch die Vereinigung im Jahr 1968 endete die Beauftragung Voigts. Für den neuen Bischof Dr. Carl Ernst Sommer (1911–1981, Bischof von 1968–1977) und die Verantwortlichen der vereinigten Kirche hatte der Aufbau einer gut funktionierenden Verwaltung Priorität; so wurde aus der Stelle des Sekretärs des Bischofs die eines Leiters der Kirchenkanzlei, eine Aufgabe, die für Karl Heinz Voigt nicht attraktiv war. So erhielt er 1968 eine neue Dienstzuweisung als Pastor der Gemeinde in Bremen, der Muttergemeinde der Bischöflichen Methodistenkirche in Deutschland. Zweifellos

⁶ Bischof Friedrich Wunderlich – ein Brückenbauer Gottes, Stuttgart 1982; vgl. auch den ausführlichen Artikel über Friedrich Wunderlich in BBKL 14, 1998, 177–189.

⁷ Wort und Weg 1, 1968, Nummer 6 vom 11.02.1968, 86 f.

hat der *genius loci* der Stadt und dieser Gemeinde die historiographischen Neigungen Voigts gefördert und intensiviert.

Allerdings bedeutete das nicht, dass er die Aufgaben in der Gemeinde vernachlässigt hätte. Ganz im Gegenteil: In den sechzehn Jahren seines Dienstes wurde die Gemeinde in Bremen zu einem der Vorzeigemodelle für eine wachsende Gemeinde. Er selbst hat davon in einem Beitrag mit dem Titel: *Baustelle Gottes in Bremen* berichtet.⁸ Als Merkmale für das Aufblühen der Gemeinde nennt er die Erneuerung des Gottesdiensts als der „Hauptveranstaltung der Gemeinde“ in ihrer doppelten Funktion „der theologischen Orientierung der Gemeinde in Richtung Mission und Mündigkeit sowie der missionarischen Verkündigung an die fremden Gottesdienstbesucher“, aber auch als „gemeinsame Feier der Heiligen“, weiter eine klare theologische Fundierung der Arbeit in der biblischen Botschaft und dem wesleyanischen Erbe und die „Wiederentdeckung der Kläßversammlung“.

Es ist bezeichnend für Voigt, dass er auch diese Arbeit reflektiert begleitete und darüber schriftstellerisch Rechenschaft ablegte. Drei Schwerpunkte lassen die Veröffentlichungen dieser Zeit erkennen:

Der erste Schwerpunkt war ein Thema, das man am besten mit der Frage nach dem *Selbstverständnis der EmK* beschreiben kann. Voigt ging es dabei darum, das besondere Profil methodistischer kirchlicher Arbeit nicht nur im Gegenüber zu den Landeskirchen, sondern auch im Verhältnis zu den anderen Freikirchen und innerhalb der evangelikalen Bewegung herauszuarbeiten.⁹ Wichtig wurde für ihn die „charismatische Grundstruktur“ der EmK, die er als Kirche charakterisierte, „die ihre Lehrfragen dynamisch im Prinzip einer konziliaren Arbeitsweise klärt“. Darin sieht Voigt die ursprüngliche Aufgabe der Jährlichen Konferenzen. „Dort interpretierten christliche Lehrer in einer geistlichen Lebensgemeinschaft, zu der Theologen und Laien gehören, den Kern des Evangeliums, der durch die Schrift geoffenbart, durch die Tradition erhellt, in persönlicher Erfahrung erlebt und durch die Vernunft ergriffen wird“ – eine sehr schöne und eigenständige Interpretation des wesleyanischen Quadrilaterals.¹⁰ Von Voigt stammt auch der Beitrag über die EmK in dem damals maßgeblichen Werk über die deutschen Freikirchen.¹¹

⁸ In: *Wie sie wachsen. Zwölf Gemeinden im geistlichen Aufbruch*. Hg. von Alan Walker, Stuttgart 1980, 114–140 (Zitate auf S. 126, 131, 136).

⁹ Eine deutsche Freikirche. Zum Selbstverständnis der EmK. WuT 22, 1968, 233 f; Evangelisation, Mission und soziale Verantwortung. In: EmK – Positionen. Erläuterungen zum Evangelikalen-Papier, EmK heute 25, 1978, 10–12; Verbindlicher Glaube, verbindliche Gemeinde, verbindliche Lehre. Kennzeichen der Methodisten in Mitteleuropa. Mit einem Anhang: Woher kommt der Namen „Methodisten“? EmK heute 41, 1984.

¹⁰ Die charismatische Grundstruktur der Evangelisch-methodistischen Kirche. Ein Beitrag zum zwischenkirchlichen Gespräch. EmK heute 28 (Zitate auf S. 10 und 14).

¹¹ Die Evangelisch-methodistische Kirche. In: *Glieder an einem Leib. Freikirchen in Selbstdarstellungen*, hg. von Hans-Beat Motel, Konstanz 1975, 174–217.

Einen zweiten Schwerpunkt bilden die Bedeutung von Evangelisation und Mission für die Arbeit in Kirche und Gemeinde, wobei ihm auch hier wichtig ist, das besondere Profil freikirchlicher bzw. methodistischer missionarischer Arbeit herauszuarbeiten.¹² Kennzeichnend für sie ist, dass es in ihr weniger um den „Ruf zur Kirche“ als vielmehr um den „Ruf zu Christus“ geht. Doch gerade durch diese Form der Evangelisation erweisen sich auch Freikirchen als „Kirche für das Volk“.¹³ Dabei bleibt Voigt nicht bei grundsätzlichen Überlegungen stehen, sondern liefert auch praktisch orientierte Arbeitshilfen.¹⁴

Hand in Hand mit diesen praktisch-theologischen Arbeiten ging auch die Erforschung der Geschichte der methodistischen Kirche weiter, teilweise in kleineren Studien zu Einzelfragen,¹⁵ teilweise mit Beiträgen zu grundsätzlichen Fragen, wie „Warum kamen die Methodisten nach Deutschland?“¹⁶ oder „Die Methodistenkirche im Dritten Reich“¹⁷. Zum letztgenannten Beitrag gab es kontroverse Diskussionen, da Voigt versuchte, das Verhalten führender Methodisten im Dritten Reich angesichts einer ihm überzogen erscheinenden Kritik verständlich zu machen, ohne es damit einfach zu verteidigen. Auch in der 1982 erschienen offiziellen *Geschichte der EmK*, hat Voigt zwei wichtige Kapitel verfasst.¹⁸ Mit dem Heft: „Wie erarbeite ich eine Gemeindegeschichte?“ (1983) gab er den Gemeinden praktische Ratschläge für die Arbeit an Festschriften zu Jubiläen.

¹² Schon am Ende seiner Seminarzeit schreibt Voigt einen Artikel zum Thema: Klassische Evangelisation und neue Volksmission. In: Theologische Besinnung, Zehn Aufsätze, Eigendruck (Predigerseminar der Methodistenkirche, Frankfurt/M.), 1959, 71–77 (das Heft enthält weitere Arbeiten von Studienkollegen Voigts). Weiter: Methodistische Evangelisation und landeskirchliche Volksmission. WuT 23, 1969, 224–229; Evangelisation der Freikirchen. In: Das missionarische Wort, 23/1970, 297–305; Methodistische Evangelisation im volkskirchlichen Kontext. EmK heute 29, 1979; Das Evangelium für Zeitgenossen. EmK heute 39, 1983; Die missionarische Existenz der Gemeinde. EmK heute 40, 1983.

¹³ Methodistische Evangelisation, WuT 23, 1969, 228 f.

¹⁴ Evangelisierende Gemeinde. Studienbrief „Gemeindeaufbau“, hg. von der AMD (Beilage zu: Das missionarische Wort 3/1979); Glaube als persönliche Erfahrung. Arbeitsmaterial für das Evangelisationsprogramm IN SEINEM AUFTRAG, 1980; Wir laden unsere Nachbarn ein. Kleine adventliche Feier. Arbeitsmaterial zum „Missionarischen Jahr“, 1980.

¹⁵ Aus der Geschichte der Gefängnisreform in England. John Wesley – John Howard – Elisabeth Fry. IMis 1968, 374–381; Ein Beispiel freikirchlich-sozialdiakonischer Haltung (John Wesley, John Howard, Elisabeth Fry). WuT 1968, 191–197; Die Wesleyanische Methodistengemeinschaft in Deutschland. Ein methodistischer Beitrag am Anfang der Mutterhaus-Diakonie in Deutschland. Ökumenische Diakonie in vorökumenischer Zeit. BGEMK 7, 1978; Die Anfänge der Evangelisch-methodistischen Kirche in Hessen. BGEMK 12, 1982; Ludwig S. Jacoby. Gründer der methodistischen Kirche in Deutschland. Privatdruck, Oldenburg 1984.

¹⁶ BGEMK 4/1975, 3. u. 4. A. 1979.

¹⁷ BGEMK 8/1980.

¹⁸ Der deutschsprachige Zweig der Methodistenkirche in den Vereinigten Staaten von Amerika. In: Karl Steckel / C. Ernst Sommer (Hg.), Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche, Stuttgart 1982, 39–58; ebd.: Die Methodistenkirche in Deutschland, 85–112.

Neben diesen Aufgaben vernachlässigte Voigt sein Engagement für die Arbeit in den Medien und für die Ökumene nicht: Seit 1969 war er als Verbindungsmann der VEF zu Radio Bremen, WDR und NDR auch Mitglied in der AG Rundfunk und Fernsehen der VEF, seit 1979 der von den Freikirchen gewählte Vertreter in der Hörfunkkommission des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (*gep*) und seit 1975 Vorsitzender des Ökumenischen Rats in Bremen.

1984–1993 Superintendent in West-Berlin

1984 wurde Karl Heinz Voigt von Bischof Hermann Sticher zum Superintendenten für den Distrikt West-Berlin berufen. Diese Aufgabe stellte vor besondere Herausforderungen. Die Insellage der Stadt beeinflusste die Arbeit in den Gemeinden erheblich. Zugleich wurde die Stadt durch die wachsenden Reiseerleichterungen immer mehr zur Drehscheibe zwischen Ost und West und ab November 1989 beanspruchte die Gestaltung der Wiedervereinigung viele Kräfte. Andererseits war die Arbeit im Blick auf die Zahl der Pastoren und Gemeindebezirke, die zu begleiten waren, sehr überschaubar und damit waren Kräfte frei, besondere Aufgaben zu übernehmen, wozu Voigt auch gerne bereit war.

Vor allem trat nun das ökumenische Engagement in den Vordergrund. Voigt war Mitglied im sehr aktiven Ökumenischen Rat Berlin und übernahm von 1987 bis 1991 dessen Vorsitz. Seine Aktivität in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen intensivierte er besonders im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Von 1984 bis 1998 war er Mitglied in der AG Rundfunk-Fernsehen-Medien der VEF und von 1988 bis 1999 vertrat er die Freikirchen im Kuratorium des *epd*. Medienpolitisch war dies eine außerordentlich bewegte und aktive Zeit. In Zusammenarbeit mit Gerhard Belz (EmK) und Friedrich Schneider (BEFG) gelang es Voigt, im Bereich des Privatfunks, des Fernsehens und der Informationsdienste die Kooperation mit der EKD und unter den Freikirchen deutlich zu verbessern.

Von 1989 bis 2000 war Karl Heinz Voigt Delegierter der EmK in der Mitgliederversammlung der ACK und blieb bis 2010 stellvertretendes Mitglied, sodass er auch weiter nicht selten zu den Sitzungen dieses Gremiums eingeladen wurde. Von 1992 bis 2000 war er Ökumenebeauftragter der EmK und nahm als Vertreter seiner Kirche regelmäßig an den Synoden der EKD und nicht selten in Vertretung des Bischofs auch an den Sitzungen des Vorstands der ACK teil. Obwohl er sich nie scheute, ein kritisches Wort zu bestimmten Vorgängen zu sagen, wurde seine Mitarbeit in der ACK sehr geschätzt, da seine kritischen Stellungnahmen fast immer mit konstruktiven Vorschlägen verbunden waren. Eine ganze Reihe von Aktionen der ACK ist so auf seine Initiative hin entstanden. Ein Zeichen dafür ist auch, dass Professor Hans-Jörg Urban vom Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn ihn bat, für die Katholische Nachrichtenagentur KNA öku-

menische Vorgänge, insbesondere im freikirchlichen Raum, zu kommentieren.

Natürlich hat Voigt auch diese Aktivitäten mit historischer Forschung begleitet und deren Ergebnisse veröffentlicht, wobei die umfangreichste Studie interessanterweise eine Arbeit zur Geschichte der Evangelischen Allianz war.¹⁹ Auch das Interesse an der Geschichte der eigenen Kirche erlahmte nicht, wobei sich mit den entsprechenden historischen Fragen oft ein aktuelles Interesse verband.²⁰ Selbst das Thema Diakonie war nicht vergessen, sondern wurde anlässlich der Konferenzen für Diakonie der EmK 1986 ganz praktisch behandelt.²¹

1993–2000 Pastor in Kiel

Da in der EmK das Amt eines Superintendenten zeitlich begrenzt ist, endete die Beauftragung in Berlin 1993, und Karl Heinz Voigt erhielt eine Dienstzuweisung an den Gemeindebezirk Kiel. Die Lage in der dortigen Gemeinde war ziemlich schwierig, aber Voigt packte diese Aufgabe mit Energie, aber auch mit dem in solchen Situationen nötigen Fingerspitzengefühl an. Es war sehr beeindruckend mitzuerleben, wie in der Gemeinde Schritt für Schritt wieder neue Zuversicht wuchs und auch die Ausstrahlung nach draußen spürbar stärker wurde. Wie sehr Karl Heinz Voigt diese Aufgabe am Herzen lag, zeigte sich daran, dass er bereit war, auch über sein 65. Lebensjahr hinaus noch ein Jahr länger in der Gemeinde zu arbeiten, als zu diesem Zeitpunkt kein geeigneter Nachfolger gefunden werden konnte, obwohl er sich für den Ruhestand wichtige Projekte vorgenommen hatte.

¹⁹ Die Evangelische Allianz als ökumenische Bewegung. Freikirchliche Erfahrungen im 19. Jahrhundert. Stuttgart 1990; vgl. dazu schon früher: Wohin führt der Weg der Evangelischen Allianz? in: Glieder an einem Leib. Freikirchen in Selbstdarstellungen, hg. Hans-Beat Motel, Konstanz 1975, 337–340. Weitere Arbeiten zur Geschichte ökumenischer Beziehungen: Ökumenische Wirkungen der Wittenberger Reformation in den angelsächsischen Ländern. Mitteilungen der Studiengemeinschaft für Geschichte der EmK (MSGEmK) NF 10/1989, Heft 2, 4–34; Beziehungen zwischen dem deutschen Zweig der Methodistenkirche in Europa und der Ökumenischen Bewegung. In: Michel Weyer (Hg.), Der kontinentaleuropäische Methodismus zwischen den beiden Weltkriegen. BGEMK 36, 1990, 155–188.

²⁰ Den Armen wird das Evangelium gepredigt. John Wesley – die Reichen und die Armen. MSGEmK NF 7/1986, Heft 1, 5–19; Hat John Wesley sich am 24. Mai 1738 „bekehrt“? EmK heute 57, 1988; Die Gemeinschaftsbewegung und die methodistischen Kirchen. Eine Positionsbeschreibung am Beispiel von Elias Schrenk aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens des Gnadauer Verbands 1988. MSGEmK NF 9/1988, Heft 1, 11–24; Die Predigt durch Laien in der Evangelisch-methodistischen Kirche damals und heute. EmK heute 51, 1987.

²¹ Im Vorfeld von „Diakonie 86“ EmK heute 46, 1985; Mit Christus zu den Nachbarn. Arbeitshilfe für „Diakonie 86“, Stuttgart 1986.

Als Ökumenebeauftragter der Kirche war er auch von Kiel aus noch deutschlandweit tätig und auf diesem Gebiet publizistisch aktiv.²² Seine historischen Studien setzte er fort und konnte einige wichtige Beiträge veröffentlichen.²³ In dieser Zeit intensivierte er auch seine Mitarbeit am Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon (BBKL) und erarbeitete dafür eine steigende Zahl von Biographien von Personen aus der methodistischen Bewegung und ihrem Umfeld (bis jetzt ca. 250 Artikel). In einer Studie zur Kirchengliedschaft in der EmK lieferte er mit der Formulierung „Gemeinde aus Glaubenden und Suchenden“ ein in der Folgezeit häufig gebrauchtes Schlagwort für das Selbstverständnis der EmK.²⁴

Ab 2000 tätiger Ruhestand

Im Jahr 2000 konnte Voigt endlich den verdienten Ruhestand antreten, der ihn wieder nach Bremen zurückführte. Für sein umfangreiches Archiv wurden ihm in der dortigen Kirche der EmK zwei Räume zur Verfügung gestellt, sodass er sich nun auf seine historische Arbeit konzentrieren konnte. Aber ganz zog er sich noch nicht aus dem Tagesgeschäft zurück. So hat er immer wieder als Stellvertretender Delegierter in der Mitgliederversammlung der ACK mitgewirkt, auch seine Beiträge für KNA zeigen, wie intensiv er das ökumenische Geschehen weiter verfolgt, und vor allem war er es, der die theologischen Gespräche zwischen Freikirchen und Katholischer Kirche anregte, die seit 2002 alle zwei Jahre im Möhler-Institut in Paderborn stattfinden. Am ersten dieser Treffen hat er auch selbst teilgenommen.²⁵

²² Leuenberg zwischen Budapest und Wien. epd-Dokumentation 15/1994 vom 21. März 1994; Ökumene in der Diakonie. 150 Jahre Anlauf. In: 40 Jahre Diakonische Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Kirchen in Deutschland 1957–1997, hg. von der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft, Stuttgart 1997, 56–63, auch in FF 7/1997 (1998), 145–153; Ökumenischer Fortschritt zwischen Kirchenpolitik und „reiner Lehre“. Was hat uns die EmK / EKD-Ökumene gebracht? Zehn Jahre Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Erinnerungen und Einsichten. MSGEmK, NF 19/1998, Heft 1, 3–27, auch in FF 7/1997 (1998) 115–136; Freikirchen und Ökumenische Bewegung. Die Bildung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen zwischen Stockholm (1925) und Lausanne (1927). Freikirchen-Forschung (FF). 9/1999, 151–187; Ökumenische Prozesse: Viel Hoffnung trotz mancher Enttäuschung. Beobachtungen eines methodistischen Christen. UNA SANCTA 56/2001, 3–20.

²³ Aus westlicher Sicht. Ein Beitrag zur Aufarbeitung unserer gemeinsamen Geschichte in Ost und West. EmK FORUM 2, 1995; Die Heiligungsbewegung zwischen Methodistischer Kirche und landeskirchlicher Gemeinschaft. Die „Triumphreise“ von Robert Pearsall Smith im Jahre 1875 und ihre Auswirkungen auf die zwischenkirchlichen Beziehungen. Wuppertal 1996; Jacob Albrecht. Ein Ziegelbrenner wird Bischof. Stuttgart 1997.

²⁴ Kirche mit Gemeinden aus Glaubenden und Suchenden. Wer kann Kirchenglied in der Evangelisch-methodistischen Kirche werden? EmK FORUM 11, 1998.

²⁵ Gottes Geist in allen Kirchen am Werk. Warum Freikirchler und Katholiken miteinander reden. In: Walter Klaiber / Wolfgang Thönissen (Hg.), Rechtfertigung in freikirchlicher und römisch-katholischer Sicht, Paderborn / Stuttgart 2003, 211–214.

Aber Schwerpunkt war nun doch die Arbeit an historischen Themen und neben einigen kleineren Arbeiten²⁶ erscheinen in relativ kurzen Abständen umfangreichere Darstellungen zu größeren Themenkomplexen. Das gilt vor allem für die Geschichte der deutschen Freikirchen im 19. und 20. Jahrhundert, die inzwischen zum Standardwerk geworden ist,²⁷ aber auch für die Arbeiten zur Aufarbeitung der Haltung der Freikirchen im Dritten Reich, zur Geschichte der Sonntagsschulbewegung und der methodistischen Mission in Hamburg.²⁸ Im Frühjahr 2014 erscheint eine Geschichte der Gemeinschaftsbewegung, in der insbesondere der Einfluss des Methodismus auf diese Bewegung behandelt wird.²⁹ Diese Arbeit ist besonders charakteristisch, da sich Voigt auf kaum ein anderes Thema so intensiv durch Vorstudien vorbereitet hat.³⁰

²⁶ Ich nenne nur zwei an etwas entlegener Stelle erschienene Artikel: Konservativ und demokratisch – ungewöhnliche Zwillinge früherer Frömmigkeit. Methodistische Bemühungen um Frieden und Versöhnung nach dem Ersten Weltkrieg. In: Ökumenisch-missionarisches Institut des Ökumenischen Rates Berlin-Brandenburg (Hg.), Mit uns hat der Glaube nicht angefangen. Berlin 2001, 196–206; (Hg. zusammen mit *Thomas Schirmacher*), Menschenrechte für Minderheiten in Deutschland und Europa. Vom Einsatz für Religionsfreiheit durch die Evangelische Allianz und die Freikirchen im 19. Jahrhundert. Studien zur Religionsfreiheit Band 5, Bonn = idea-Dokumentation 3/2004, mit zwei Beiträgen von Voigt S. 37–73 und 75–103.

²⁷ Freikirchen in Deutschland (19. und 20. Jahrhundert). KiE III/6, Leipzig 2004.

²⁸ Schuld und Versagen der Freikirchen im „Dritten Reich“. Aufarbeitungsprozesse seit 1945. Frankfurt/Main 2005; Internationale Sonntagsschule und deutscher Kindergottesdienst. Von den Anfängen bis zum Ende des Deutschen Kaiserreichs. Kirche, Konfessionen, Religionen 52, 2007; Methodistische Mission in Hamburg (1850–1900). Transatlantische Einwirkungen. Die Anfänge der Bischöflichen Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft in der Großstadt Hamburg. Göttingen 2010; dazu kommen eine Fülle von Beiträgen in: *Karsten W. Mohr* (Hg.), Jedermanns Freund – Niemandes Feind. 180 Jahre Methodisten in Hamburg, Hamburg 2013.

²⁹ Der Zeit voraus. 125 Jahre deutsche Gemeinschaftsbewegung. Folgenreiche Einflüsse der methodistischen Kirchen auf die Gemeinschaftsbewegung und deren Verdrängung. Im Anhang: Faksimile-Druck der Erstausgabe einer Schrift von Prof. Theodor Christlieb: Zur methodistischen Frage in Deutschland (1882). Vorwort: Hartmut Lehmann. Leipzig 2014.

³⁰ Es lohnt sich diese Arbeiten einmal im Zusammenhang aufzuzählen: Die Gemeinschaftsbewegung und die methodistischen Kirchen. Eine Positionsbeschreibung am Beispiel von Elias Schrenk aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens des Gnadauer Verbands 1988. MSGEmK NF 9/1988, Heft 1, 11–24; Theodor Christlieb, die methodistischen Kirchen und die Gemeinschaftsbewegung. Ist die Bezeichnung „Neupietismus“ für die „Gnadauer“ haltbar? MEKGR 45/46 (1996/1997), 1998, 283–319; „Die Neu-evangelisierung der längst Entchristlichten“ – Eine Forderung von Professor Christlieb von 1888. Evangelisation in Landeskirchen, Freikirchen und Gemeinschaftsbewegung. In: *Rudolf Mohr* (Hg.), „Alles ist euer, ihr aber seid Christi“. Festschrift für *Dietrich Meyer*, SVRKG 147, Köln 2000, 433–458; Unterwegs nach Gnadau 1888. Stationen von Professor Theodor Christlieb. In: Freikirchen und Gemeinschaftsbewegung. FF 12/2002, 1–70; Theodor Christlieb und die Evangelische Allianz. Ev. Allianz zur Disziplinierung der „Außerkirchlichen“? MEKGR 52/2003, 181–211; Friedrich von Schlömbach, Theodor Christlieb und die Evangelisation in Deutschland. Vom ökumenischen Verein mit „undenominationellen Charakter“ zum „Deutschen Evangelisationsverein“. MEKGR 53/2004, 337–359; Art. Christlieb, Theodor (1833–1889), BBKL 25, 2005, 144–170; Methodistische Einflüsse auf die Gemeinschaftsbewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: *Frank Lüdke / Norbert Schmidt* (Hg.), Die neue Welt und der neue Pietismus. Angloamerikanische Einflüsse auf den deutschen Neupietismus, Münster 2012, 109–134.

Blickt man auf das Lebenswerk des Jubilars, so wird man vor allem den immensen Fleiß, aber auch die bemerkenswerte Kreativität bewundern, mit denen er die Aufgaben durchgeführt hat, die sich ihm stellten oder die er sich selber vornahm. In seiner Zielstrebigkeit und der Entschiedenheit, mit der er Dinge anpackt, kann er freilich für andere ab und zu auch ein unbequemer Weggefährte sein. Wer aber Unterstützung braucht, der findet bei ihm kompetenten Rat und tatkräftige Hilfe. Ich hoffe, dass durch meine Darlegungen auch deutlich geworden ist, mit welcher Weite des Interesses und des Engagements er seinen Dienst getan hat. Damit soll auch etwas von dem Dank sichtbar werden, der ihm von Seiten seiner Kirche gebührt, der dieser Dienst in so hohem Maße gewidmet war. Danken möchte ich aber auch ganz persönlich für alle Impulse und Unterstützung, die ich von Karl Heinz Voigt in unserer langjährigen Zusammenarbeit und darüber hinaus erfahren habe.

Die Bedeutung seiner historischen Arbeiten fachkundig zu würdigen, steht mir als Nichthistoriker nicht zu. Dass ihm aber 2007 der *Distinguished Service Award* der *General Commission on Archives and History* der *United Methodist Church* verliehen wurde, zeigt die Wertschätzung, die er in Fachkreisen genießt. Ich möchte nur drei Merkmale seiner historischen Arbeit hervorheben, die mir aufgefallen sind: Er gehörte zu den ersten, die entdeckten, wie viel Information für die Geschichte des Methodismus aus landeskirchlichen und staatlichen Archiven zu holen ist, und hat das mit am konsequentesten genutzt. Weiter ist es symptomatisch, dass er in den letzten Jahren so viele biographische Artikel geschrieben hat; Geschichte handelt von Menschen, und ihr Leben und Wirken ist für ihn ein wichtiger Schlüssel zu deren Verständnis. Sehr bewusst hat er in diese Forschungen auch Personen aus der Evangelischen Gemeinschaft einbezogen, vor allem auch ihren historisch nicht leicht zu erfassenden Gründer Jacob Albrecht. Und nicht zuletzt ist es beeindruckend, wie Voigt sich Schritt für Schritt in eine Thematik einarbeitet, neue Perspektiven entdeckt, aber auch eine einmal erkannte heuristische Hypothese beharrlich verfolgt.

Die Evangelisch-methodistische Kirche und alle, die an der Geschichte der Freikirchen interessiert sind, haben Karl Heinz Voigt viel zu danken. Diese Festschrift soll ein bescheidenes Zeichen dieses Dankes sein. Er ist verbunden mit dem herzlichen Wunsch, dass Gott ihm noch manche Jahre fruchtbaren Schaffens schenken möge.³¹

³¹ Frau Ulrike Knöller vom Zentralarchiv der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reutlingen danke ich herzlich für die Bereitstellung von Archivmaterial.